

1978

M

351
(36)



1978

M

351
(36)

Nach der
Hochgebohrne Graf und Herr,
Herr Heinrich
der
Fünf und zwanzigste,
Jüngerer und des ganzen Stammes
Ältester Neuß,
Graf und Herr von Plauen, Herr zu Graiz, Crannichfeld,
Gera, Schläiz und Lobenstein,
des Königl. Preussl. Schwarzen Adlerordens Ritter 2c. 2c.

Zero

Preißwürdiges Leben

den 13. Merz 1748. frühe gegen 7. Uhr zum allgemeinen
Leidwesen des ganzen Landes hochseelig beschloffen,

Beilage

den dadurch erlittenen Verlust

in devotester Wehmuth

Christian Friedrich Freiesleben,

Gräflich Neuß Plauischer Hofrath
und Amtmann.

Gera

gedruckt bey Joh. Georg Schrader, Hoch-Gräfl. Neuß-M. privileg. Hof-Buchdruckern.



Kapsel 78 M 351 [36]

139 / AK

und 1783

Hochscholme Graf und Herr

Christian Friedrich

der

Leitung und Verwaltung

der Universität und des hohen Scholme

Wissenschaftlichen

Wissenschaftlichen Graf und Herr von ...

... in ...

1783

Wissenschaftlichen

... in ...

... in ...

...

... in ...

...

Christian Friedrich

...

...

...



† † † **2**
Dort in des Himmels tiefen Fernen
Will ich zur Nachtzeit nach Dir sehn.
Saller.



So sind zu Fristung Deines Lebens,
Herr, Wunsch und Hoffen nun
vergehens!
Dein Ende naht und ist gewiß;
Kaum steigt der blasse Morgen wieder:
So senket sich Dein Abend nieder,
Und decket Dich mit Finsterniß.

Du Zuflucht trauriger Gedanken,
O Nacht, in deine schwarzen Schranken
Wagt auch die Dichtkunst einen Schritt.
Bestürzt schiebt sie zu dir alleine,
Und hier bey später Flamme Scheine
Theilt sie dir ihre Klagen mit.

Erlauchte Nieme, Deinem Schatten
Ein Todtenopfer abzustatten
Erwehl ich billig diese Zeit.
Der Schwermuth schmeichelt Nacht und Stille,
Mein alles andern müder Wille
Zieht Nahrung aus der Dunkelheit.

Wo jene blaffen Bilder schleichen ;
Wo matt bewegte Lüfte leuchten ;
Wo Muth und Eule kläglich girt ;
Wo Wüsteneyen mich umringen ,
Und die Gestalt von allen Dingen
Ein Nichts in meinen Augen wird ;

Und wo, bey banger Furcht zu gleiten,
Auf dunkle Stege, die mich leiten
Nur zweifelhafter Schimmer strahlt :
Erstorbnes, einsames Gefilde !
Hier soll es seyn, wo mir im Bilde
Sich jene Nacht des Grabes mahlt.

Es winkt von einem falschen Throne
Der Schlaf mit seiner trägen Mohne ;
Und ihm gehorcht das weite Land.
Mit Gaukeln steigt der Traumgott nieder,
Sein Glas betrüget die Gemüther
Mit Zauberfarben an der Wand.

Wenn müde von des Tages Länge
Die Seele igt aus dem Gedränge
Erschöpft in sich zurücke kehrt ;
Und um sich selbst zu vergessen
Mit leeren Spielen unterdessen
Ihr niemals ruhend Wesen nähret :

Da jagen nun sich um die Bette
Die bunten Träume bey dem Bette,
Und flattern scherzend auf und ab;
Sie streben sich in matten Bildern
Die Gegenstände nachzuschildern,
Die das Gedächtniß ihnen gab.

Doch sie verschwinden im Erwachen.
Und ihr mit euren grossen Sachen,
Mit Wollust, Schätzen, Ruhm und Pracht,
O, wisset: Hoffnung, Wünsche, Triebe,
List, Sorgen, Freude, Haß und Liebe
Sind wie der Traum von einer Nacht.

Mit Sceptern untermischte Pflüge,
Die Lorbern als ein Lohn der Siege,
Und Lorbern der Gelehrsamkeit;
Dis alles welzt auf trüben Grunde
Zu der Vernichtung offenen Schlunde
Der reissend schnelle Strom, die Zeit.

Wie wird ein Vorhang weggezogen.
Was seh ich dort vor enge Bogen?
Welch Volk bewohnet jenen Raum?
Was vor ein allgemeines Schweigen?
Sind es Entschlafne? Sind es Leichen?
Ich unterscheide beydes kaum.

Ihm Leib ergriffen durch die Säule,
Zerstückt in Millionen Theile,
Wird eine ganze Wärmewelt.
Mir grauset. O ihr Finsternissen,
Durch euch sey meinem Blick entzissen,
Was diß betrübte Reich enthält.

Dort aber, dort in heit'rer Ferne
Zeigt mir die Nacht ihr Heer, die Sterne:
Mein Geist wird plötzlich mir entrückt.
Er sunk; Ihn druckten Nebel nieder:
Er steigt, und trocknet sein Gefieder,
Wie Vögel, wenn die Sonne blickt.

Mein Blick erstaunt und fragt sich selber:
O ungeheure Luftgewölber,
Wer mißt mir eure Grenzen aus?
Mir schwindelt - - o welch eine Tiefe!
Im Blute, das gelinder liefe,
Ergoß sich ein geheim'rer Graus.

Ich setze Sonnen über Sonnen,
Und stets, je mehr ich Raum gewonnen,
Sie höher und noch höher hin:
Und doch am Rand der letzten Weite
Erblick ich auf der andern Seite,
Daß ich noch nicht am Ende bin.

Ich nahe mich auf dieser Bahne,
Vielleicht zu kühn, dem Oceane,
In dem die Gottheit sich ergießt.
Unendlichkeit! dich zu beschreiben
Wird dem Geschöpf unmöglich bleiben,
Weil doch sein Wesen endlich ist.

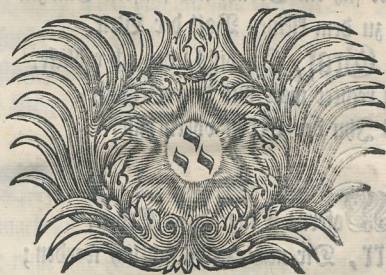
Wie? irr ich? Nein. Aus jenen Grenzen
Senkt sich ein Strahl mit sanften Glänzen
Bis zu dem kleinen Ball der Welt.

O Graf, Du bist, den ich erblicke,
Nun rechtest nicht mit dem Geschehe,
Das Ihn der Erden vorenthält.

Wosferne Dinge dieser Erden,
Herr, Dir nicht zu verächtlich werden;
Ist nicht der Zwischenraum zu lang;
Bernimmt Dein Ohre was wir sagen;
Siehst Du zurück nach unsern Tagen:
So sieh auf mich, und nimm den Dank.

Ich, der ich michs nicht unterwunde,
War, weil ich Dir zuferne stunde
Dir nach dem Innern unbekannt.
Doch bis zu Deines Stuhles Stufen
Hast Du, Herr, mich hinzugerufen
Wo ich Dich mir so gnädig fand.

Oh aber, wach ein Quell vonummer!
Die Stunden eilten; und der Schummer
Besällt Dein trübes Auge schon. Du wach und
Schlaf wohl in jenem stillen Sande
Du stirbest mir. Du stirbst dem Lande.
Doch nein. Du lebst in Deinem Sohn.



Das ist die Sonnet
Das Gedächtnis dein dich die we
Das Gedächtnis dein dich die we
Das Gedächtnis dein dich die we
Das Gedächtnis dein dich die we
Das Gedächtnis dein dich die we
Das Gedächtnis dein dich die we
Das Gedächtnis dein dich die we

78 M 351 (36)

ULB Halle 3
001 852 302



W 12





Als der
 Hochgebohrne Graf und Herr,
Herr Heinrich
 der

Sünzigste,
 Jüngere
 n Stammes
Sohn,
 Graf und Herr
 Braiz, Crannichfeld,
 des Königl.
 in,
 ns Ritter zc. zc.

Weben
 den 13. Merz r
 Leidwesen
 zum allgemeinen
 beschloffen,

den
 Verlust
 Christi
 erleben,
 th

gedruckt bey Joh. Georg Schrödem, Hoch-Gräf. Reuß-V. privilig. Hof-Buchdruckern.



Kapsel 78 M 351 [36]

139 / AK